

**„Siehe, ich mache etwas Neues...merkt ihr es nicht?“
(Jes 43,19) oder: „Als der Herr das Geschick Zions wendete,
da waren wir wie Träumende“ (Ps 126)**

Die biblischen Texte zur Predigt:

Jesaja 43

16 So spricht der HERR, der einen Weg durchs Meer bahnt, / einen Pfad durch gewaltige Wasser, 17 der Wagen und Rosse ausziehen lässt, / zusammen mit einem mächtigen Heer; doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf, / sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht. 18 Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr! 19 Siehe, nun mache ich etwas Neues. / Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste / und Flüsse durchs Ödland. 20 Die wilden Tiere werden mich preisen, / die Schakale und Strauße, denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen / und Flüsse im Ödland, / um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken. 21 Das Volk, das ich mir geformt habe, / wird meinen Ruhm verkünden.

Ps 126

Als der HERR das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende. 2 Da füllte sich unser Mund mit Lachen und unsere Zunge mit Jubel. Da sagte man unter den Völkern: Groß hat der HERR an ihnen gehandelt! 3 Ja, groß hat der HERR an uns

*gehandelt. Da waren wir voll Freude. 4 Wende doch, HERR, unser
Geschick wie die Bäche im Südland! 5 Die mit Tränen säen, werden
mit Jubel ernten. 6 Sie gehen, ja gehen und weinen und tragen zur
Aussaat den Samen. Sie kommen, ja kommen mit Jubel und
bringen ihre Garben.*

Liebe Schwestern und Brüder,

Frühling... das Vogelgezwitscher schon am frühen Morgen,
das durchs Fenster dringt.

Sonne, die meine Haut wärmt.

Ganz zartes, erstes Grün an den noch dunklen Zweigen.

Bunte Felder von Krokussen auf der Wiese... gelb, lila, weiß.

Die Hände zum ersten Mal seit Langem wieder in der Erde...
umgraben, erste Samen ansäen.

Etwas Neues beginnt. Ein Gefühl von Leichtigkeit. Von Vorfreude.

Und dann die Zeitung zwischendurch. Die Nachrichten am Abend.
Die schreckliche Bilder von zerstörten Häusern. Alles in Schutt
und Asche.

Familien, die sich auf der Flucht trennen. Kinder allein an einem
Bahnsteig.

Verhandlungen über ein Ende des Krieges... begleitet von
weiteren Bomben.

Tag 38 des Krieges in der Ukraine.

Sie haben solche oder ähnliche Erfahrungen vermutlich auch in den letzten Wochen gemacht.

Erste Frühlingsboten, die Natur erwacht, es kribbelt in den Fingern – zumindest bei allen, die gerne gärtnern oder einfach gerne draußen sind – da ist so viel Leben.

Und dann die schrecklichen Kriegs-Nachrichten, vielleicht auch Gespräche mit Menschen aus der Ukraine, die nach Deutschland geflüchtet sind, die von ihrer Angst und Erschütterung erzählen.

Wie bringe ich das zusammen? Geht das überhaupt?

... da hat sicher jede und jeder von uns so seine eigene Strategie? Die einen versuchen, das Schreckliche einzugrenzen, nicht ständig die Nachrichten zu lesen und darin einzutauchen; andere beten oder engagieren sich für die Geflüchteten oder packen Pakete mit lebensnotwendigen Dingen für die Menschen in der Ukraine.

Wie bringe ich das zusammen, Gott?

Wir Christen haben ein großes Glück. Wir können auf einen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Alte Texte, alte Erzählungen des Volkes Israel, die bis ins Heute hinein immer wieder neu wirksam werden. Weil sie von existentiellen Erfahrungen der Menschen in ihrem Leben und mit Gott erzählen, so dass wir uns darin wiederfinden und anknüpfen können.

Einen solchen Text haben wir heute in der Lesung gehört: Aus dem Buch des Propheten Jesaja.

Jesaja selbst lebte im 8. Jh. vor Christus in Jerusalem. Er wandte sich gegen die Verarmung und die Ausbeutung der Mittel- und Unterschicht seiner Zeit. Vor allem der erste Teil des Buches dürfte auf den historischen Jesaja zurückzuführen sein. So ein prophetisches Buch, wie das Buch Jesaja, lässt sich vielleicht mit dem Bau einer mittelalterlichen Kathedrale vergleichen. Da haben viele Baumeister mitgewirkt, jeder Stein hat seinen Sinn und seine Bedeutung für das Gesamtkunstwerk. So ist es wohl auch in dieser Schrift: die Grundidee und die Grundzüge gehen wohl auf den historischen Jesaja zurück, aber im Ganzen war es ein Entstehungsprozess von etwa fünf Jahrhunderten bis schließlich die Endfassung vorlag, die wir heute in der Bibel finden. So wurde die Botschaft Jesajas immer wieder neu mit den Erfahrungen der Menschen in dieser Zeit verknüpft.

Der Name Jesaja bedeutet „Gott hat Rettung/ Gott hat Heil gebracht“.

So ist das Buch des Propheten Jesaja ein Hoffnungs- und Trostbuch für alle Menschen in Krisenzeiten.

Es handelt davon, dass Gott immer an der Seite seines Volkes bleibt, auch wenn sich dieses von ihm abwendet. Gott lässt sich anrühren vom Leid der Menschen. Gott wendet sich gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung mit der Hoffnung auf eine gerechte Gesellschaft. Und immer wieder ist vom kommenden Messias die Rede, mit dem das Reich des Friedens beginnt. Diese Verheißungen wurden dann im Neuen Testament auf Jesus hingedeutet.

Jesaja hat wunderbare und großartige Hoffnungsbilder für die Menschen in schweren Zeiten zu bieten:

- *„über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf“* (Jes 9,1)
- *„jubeln werden die Wüste und das trockene Land“* (Jes 35,1)
- *„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“* (Jes 43,1)
- *„der Herr wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen“* (Jes 25,8)
- *„dann schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen“* (Jes 2,4)

... vielleicht haben Sie selbst auch einen Lieblings-Jesaja-Spruch?

Eines meiner Lieblings-Jesaja-Zitate haben wir heute in der Lesung gehört:

„Siehe, nun mache ich etwas Neues. / Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?

Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste / und Flüsse durchs Ödland.“ (Jes 43,19)

Diese Verse finden sich im zweiten großen Abschnitt, Kapitel 43 des Jesaja Buches. Das Volk Israel war zu dieser Zeit im babylonischen Exil. Nach dem Herrschaftswechsel von den Babyloniern hin zu den Persern in der Mitte des 6. Jahrhunderts vor Christus schöpfte die Exilsgemeinde Hoffnung. Der neue

Herrscher, Kyros II. stellte ihnen eine Rückkehr in ihre Heimat in Aussicht, sowie Hilfe beim Wiederaufbau der Stadt Jerusalem und des Tempels und damit verbundene Religionsfreiheit. Also eine echte Perspektive!

Für das Volk Israel war damals klar, dass ihr Gott – Jahwe selbst – die treibende Kraft hinter dieser positiven Wendung sein muss. Davon handelt dieser Text. Es wird etwas Neues beginnen. Gott wird sein Volk befreien – so wie er es damals aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat.

Die Botschaft des Textes kann auch für uns heute – in dieser Krisenzeit zu einem Hoffnungsschimmer werden:

*„Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was
vergangen ist, achtet nicht mehr! Siehe, nun mache ich etwas
Neues. / Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?
Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste / und Flüsse durchs
Ödland.“*

Gott fordert uns auf, nicht in Altem zu verharren – vor allem auch alte Verletzungen und altes Leid abzulegen, soweit das möglich ist, um offen zu werden für etwas Neues – für eine positive Wendung.

Vielleicht denken Sie sich jetzt: Ich kann und mag doch nicht alles Vergangene vergessen.

Das geht mir ähnlich. Ich denke, es geht um ein Einordnen des Vergangenen:

Welche Erfahrungen in meinem Leben haben mich gestärkt?
Wie habe ich bisher Krisenzeiten gemeistert?
Was hat mir Halt gegeben?

Und auch weltgeschichtlich ist gerade in dieser Zeit klar, dass man nicht alles Vergangene vergessen sollte. Vielmehr geht es darum das Vergangene zu integrieren, um das Neue gut mitzugestalten.

So gestärkt können wir nämlich offen werden für das Neue, das Gott sprießen lässt. Es beginnt ganz klein... fast können wir es übersehen: die Lebenszeichen, die Hoffnungszeichen.

Aber es wird etwas Großartiges werden: Wege werden durch die Wüste führen, Flüsse durch trockenes Land. Wir können erahnen, dass dann alles Trockene aufblüht, aus dem zarten ersten Grün ein kräftiges, sattes Grün wird. Leben pur.

So wie wir es in den nächsten Wochen sicherlich in der Natur hautnah miterleben dürfen.

*„Siehe, nun mache ich etwas Neues. /
Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“*

Ich finde diesen Gedanken wunderschön. Und ich glaube, er kann uns helfen, zusammenzubringen, was so schwer zusammenzubringen ist:

Das „Ödland“ in der Welt und in mir drin und die aufbrechende, blühende Natur. Gott schenkt uns eine neue Perspektive – einen

neuen Morgen... immer wieder neu, wie es im Lied „Und ein neuer Morgen“ von Gregor Linßen heißt:

*Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt,
auf steinigem Grund wachse in mir,
sei keimender Same, sei sicherer Ort,
treib Knospen und blühe in mir.*

*Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde an, in einem neuen
Tag, blühe in mir.*

Wir dürfen uns öffnen für das Neue, das Gott macht.
Damit wir es nicht verpassen.

Wir dürfen mit Mut und Zuversicht in die Zukunft blicken. Das ist die Botschaft des Propheten Jesaja an die Menschen damals und an uns heute.

Einführung in Psalm

Mit Psalm 126 beteten die Menschen damals rückblickend und voller Dankbarkeit für die Befreiung aus dem babylonischen Exil. Voller Hoffnung auf Befreiung aus allem, was uns und die Welt niederdrückt, lähmt und austrocknet, beten wir nun diesen Psalm gemeinsam.